

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

Donnerstag

30. November

1837.

Die Schöpfung.

Oratorium in drei Abtheilungen von Joseph Haydn,
aufgeführt am 5. November
durch 1000 Tonkünstler und Sänger in der
k. k. Winter-Reitschule zu Wien.

Nicht schöner, nicht würdiger konnte die Gesellschaft der österreichischen Musikfreunde den Tag der fünfundzwanzigjährigen Gründungsfeyer ihres Institutes begehen, als durch eine großartige Aufführung der genialen „Schöpfung“ dieses so oft schon angestaunten Meisterwerkes. Tausend Musiker!! Wo noch, als in dem kunst sinnigen, kunstliebenden Wien, könnte in so kurzer Zeit ein so großer Verein von Künstlern zu Stande kommen? Wo noch, als in Wien fände ein Unternehmen dieser Art so allgemeinen, lebhaften Anklang? Ein herzerhebender ergreifender Anblick war es, in den weiten, lichten Räumen der k. k. Winterreitschule eine ausgewählte Versammlung von 5000 Musikliebhabern vereint zu sehen, welche alle herbeigeströmt waren, um dem unsterblichen Werke eines (der größten vaterländischen) Tonkünstlers regen Beifallszoll zu bringen. Personen des höchsten Adels, ja selbst Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und alle gegenwärtig anwesenden erlauchtesten Glieder des allerhöchsten Kaiserhauses, beehrten dieses Musikfest mit Allerhöchstihrem Besuche. Trompeten- und Paukenschall und freudige Acclamationen der Menge begrüßten das Erscheinen des geliebten Herrscherpaares. Nun begann die Overture, lautlose Stille, jeder Athemzug vernehmbar; man horchte, man staunte, wie gebannt durch den Zauberstab des Dirigenten die ungeheuern Tonmassen sich bald in ein lei-

ses Flüstern auflösten, bald wieder, donnerähnlich, den weiten Saal erbeben machten. Doch, als nach dem Recitativ Raphaels der erste Riesenchor begann, und erschütternd es erscholl: „Es werde Licht!“ brach das Publikum in stürmisches Applaudiren aus. Und so ging es fort. Die Schönheiten dieser unvergleichlichen Ton-schöpfung, in ihrer Größe und Einfachheit, Laien und Eingeweihten gleich zugänglich, und durch das treffliche haarscharfe Zusammenwirken von Chor und Orchester herrlich hervorgehoben, erhielten die verdiente Würdigung durch fortwährenden Beifall der enthusiastischen Zuhörer. Die mitwirkenden Solosänger: Olle Caroline Mayer und die H. H. Wild und Staudigl drückten dem Ganzen durch den wahrhaft classischen Gesang der Solostellen das Siegel der Vollendung auf. Entzückte Hr Wild durch den zarten wunderlieblichen Vortrag der Arie: „Mit Würd' und Hoheit angethan,“ riß Hr Staudigl durch seine kraftvollen Recitative durch die ergreifenden Töne in seinen Arien zu lauter Verwunderung hin, so nahm Olle Mayer durch die Bravour, Zartheit und Reinheit ihres Gesanges alle Herzen ein: — Welch ein neues Verdienst sich der hochgeschätzte Capellmeister Herr Ignaz Ritter von Seyfried durch die Gesamtleitung erwarb, wie er, ein siegbewußter Caesar, den Commandostab schwang; mit welcher Kraft und Energie er sein Musiker-Bataillon in Reih' und Glied hielt, und es zum stolzen Siege über die Tonmassen begeisterte, soll nicht unerwähnt bleiben! Die H. H. Schmidl und Hellmesberger standen als musikalische Unterfeldherren ihm würdig zur Seite. Vergnügt und heiter verließen alle Anwesenden am Schlusse den Saal, die Einen mit dem frohen Gefühle, Haydn's Meisterwerke in einer

noch nie gesehenen Aufführung beigewohnt zu haben, und die Andern mit dem schönen Bewußtsein, in edler Begeisterung den Bewohnern Wiens einen Hochgenuß, den Manen des großen Compositeurs ein würdiges Opfer, und sich selbst dankbare Anerkennung verschafft zu haben. (Wanderer.)

Subscription zur Begründung eines Woll-Entrepots in Pesth. *)

Beseelt von dem Wunsche, den Wollhandel sowohl rückfichtlich des Produzenten als des Käufers auf vortheilhafteren Fuß zu stellen, verpflichten sich Unterfertigte, obwohl sie den günstigen Erfolg dieses Strebens nicht alsogleich wahrzunehmen hoffen, unter den nachstehenden Bedingungen in ein für diesen Zweck zu miethendes oder zu erbauendes Vereins-Depot durch sechs aufeinander folgende Jahre, d. i. vom Jahre 1833 bis inclusive 1843 die subscribirte Quantität selbst erzeugter Wolle jährlich einzuliefern, oder falls sie an der Einlieferung verhindert würden, den centnerweise zu berechnenden Betrag im Baaren zu entrichten.

Der Erfolg möge sein, wie immer, so werden die Theilnehmer am Donnerstage der ersten Woche des kommenden Pesther Josephi-Marktes Sitzung halten, in welcher das Fernere, den Umständen gemäß, durch Stimmenmehrheit festgesetzt wird. — Jeder Subscribent hat eine Stimme, welche er jedoch auch durch einen Bevollmächtigten geltend machen kann.

Bedingungen: 1. Nur Wollproduzenten können diesem Unternehmen beitreten.

2. Jedem Produzenten steht es frei, mit seiner Wolle nach Willkühr zu schalten und dieselbe zu beliebigem Preis wann, wem und durch wen immer zu verkaufen.

3. Es wird die möglichst beste Wäsche als Haupterforderniß zu möglichst bestem Verkauf versprochen.

4. Da die Natur solcher Vereine jede Uebervortheilung ausschließt, so wird zur Sicherstellung des Vereinscredits für den kaum zu erwartenden Fall, daß sich

*) Aus diesem ganzen Artikel erhellt, daß der Woll-Entrepot-Verein einen selbstständigen, mit dem Koztelek oder einer dort zu errichtenden Reitschule des ökonomischen Vereins in gar keiner Verbindung stehenden Verein bildet, wodurch die Nachricht, daß die neu zu errichtende Reitschule auch zeitweilig zum Woll-Entrepot dienen dürfte, sich von selbst wiederlegt. D. Red.

ein Mitglied — wenn gleich mittelbar — eine solche Uebervortheilung zu schulden kommen ließe, erklärt: daß dasselbe, wie sich dieß von selbst versteht, aufhören mußte, hinfort Mitglied dieses Vereins zu sein.

5. Wenn das subscribirte Quantum nicht unter 7000 Ctr beträgt, wird die Lager- und Verkaufs-Gebühr nicht über 1 fl. C.M. pr Ctr, bei einer größeren Quantität wohl noch weniger, betragen.

6. Sollte irgend ein Mitglied, ganz wider Erwarten, diese Verpflichtung nicht erfüllen und die festgesetzte Gebühr nicht bezahlen, so unterwirft sich dasselbe nach dem Sinne des 20. Art. von 183% — auch bei einem größeren Gelbbetrage — dem Ausspruche jeder Gerichtsbarkeit.

7. Die Feuerversicherungs- und Verkaufskosten, so wie das Senfahonorar (wenn Jemand sich eines Senfahals bedienen sollte, wozu jedoch Niemand verpflichtet ist) wird jeder einzeln für sich bestreiten.

8. Da wohl nicht alle Wollproduzenten nach der Schur einen annehmbaren Preis erwarten können, so wird der Verein, damit die resp. Produzenten einen billigen Werththeil gleich nach geschעהer Einlagerung baar erhalten können, mit einem gut accreditirten Großhandlungshause in vertragmäßige Verbindung treten, welches zugleich auch die Geschäftsführung des Woll-Entrepots übernehmen soll.

Zu diesem Behufe hat der Verein schon für das laufende Jahr 1837 wirklich mit einem Pesther Großhändler einen Contract und zwar mit gutem Erfolge abgeschlossen; der Verein behielt sich jedoch vor, für die Zukunft nach Belieben zu contrahiren, worüber die Gefertigten auch die näheren und genaueren Entrepot-Manipulations-Vorschriften zur obangezeigten Zeit bestimmen werden. Pesth, den 17ten Nov. 1837.

Daß dieses Unternehmen sowohl dem ganzen Vaterlande wie auch einzelnen Wollproduzenten höchst nützlich bringend werden wird, beweist das erwünschte Gelingen des heuer angestellten Versuches; und daß die Theilnehmer in Kürze zu einer großen Anzahl anwachsen werden, steht um so zuversichtlicher zu erwarten, als auf der neuen Liste sogleich 1085 Ctr unterzeichnet wurden. Somit fordern wir die H. Wollproduzenten zur Unterstützung dieses Unternehmens mit dem Bemerkten auf, daß ähnliche Subscriptions-Bogen beim Großhändler J. S. Friedrich Liedemann, und bei Jo-

hann Pregardt, Casino-Director, wie auch an andern Orten in mehreren Comitaten zur Unterzeichnung niedergelegt sind. Pesth, am 20. Nov. 1837.

Im Namen des Vereins:
Graf Georg Andrassy.

Simmelerscheinung.

(S. Nro 93.)

Das vom Unterzeichneten am 14ten Abends wahrgenommene, und in Nro 93 der „Gemeinnützigen Blätter“ beschriebene Phänomen, wurde in derselben Stunde auch zu Szolnok bemerkt. Der dortige Herr Apotheker, Franz C. Agnelly, war so gefällig, mir darüber unterm 20ten d. Folgendes zu berichten:

„Ich wollte Ihnen eben meine Bemerkung mittheilen über das schöne Phänomen, welches zu beobachten, am 14ten dieses Abends 9 Uhr, ich die Gelegenheit hatte, als ich in den Gemeinnützigen Blättern Ihre Anzeige las. Meine Bemerkung fiel eben so aus wie die Anzeige lautete; — ein schwaches Lüftchen von Nordwest bewegte den Luftkreis, ich dachte mir eine Feuersbrunst in einem Dorfe unserer Umgebung, da die Röthe sich verstärkte und theilweise abnahm. — Dieß dauerte bis 10 Uhr, dann verfinsterte sich die Stelle durch Wolkenzüge aus Nordost. Der schönste sternenhelle Abend, bei vollem Mondscheine verklärte noch dieß Phänomen.“ — So weit Herr Apotheker Agnelly. Nach derselben Mittheilung fand in der Modalität der Erscheinung, wie sie sich hier und zu Szolnok darstellte, doch einiger Unterschied statt. Denn während hier der schönste Glanz sich gerade dort zeigte, wo die Wolken am dichtesten standen, und mit der Dichtigkeit der Wolken in gleichem Verhältnisse abnahm, scheint in Szolnok gerade das Gegentheil statt gefunden zu haben, wenn ich anders das vorstehend Berichtete richtig verstehe; bei uns verschwand das Phänomen, so wie die Wolken zerstoben und der Himmel allmählig reiner ward, in Szolnok hat gerade ein Wolkenzug aus Nordost dem Ganzen ein Ende gemacht. — Auch hier bei uns war der Himmel eine halbe Stunde nach dem Aufhören der Erscheinung ganz bewölkt. — Außer der hier mitgetheilten Nachricht aus Szolnok kamen dem Unterzeichneten auch noch Nachrichten aus Wien und Prag zu, wo man die Erscheinung ebenfalls und zwar in letzterer Stadt schon am

12ten beobachtet hatte. *) — Auch hier sahen, wie ich von mehreren achtungswerthen Seiten her vernommen habe, Mehrere schon an den Abenden des 11ten, 12ten und 13ten ähnliche Erscheinungen; dem Unterzeichneten kam jedoch an jenen Abenden nichts dergleichen zu Gesichte.

Dr J. Albert von Montedego,
Adjunct d. k. Sternwarte.

Ueber die Chronometer des Hrn Winnerl.

Die Societé d'encouragement in Paris ertheilte Hrn Winnerl, Uhrmacher und Mechaniker in Paris, einem gebornen Steyermärker, ihre goldene Medaille, weil es ihm gelungen ist, die Chronometer um Vieles wohlfeiler zu liefern, als bisher, ohne in Hinsicht auf die Regelmäßigkeit, die Sicherheit und die Dauer ihres Ganges auch nur das geringste Opfer zu bringen. Er erzielte diese Ersparniß hauptsächlich dadurch, daß er sich der einfachsten, aber durchdachtesten Ausführung befleißigt, mit Hinweglassung alles dessen, was nur dazu bestimmt ist, eine große Handfertigkeit oder einen gewissen Grad von Luxus zu zeigen. Er dachte mit Recht, daß die zur Hervorbringung eines eiteln Glanzes verwendete Zeit an derlei nützlichen Instrumenten weit besser zur Erzielung einer größeren Regelmäßigkeit ihrer Functionen verwendet werden könnte; auch wußte er durch verständige Anwendung von Maschinen bei seinen Arbeiten viele Zeit zu ersparen.

Natürlicher Magnetismus.

Folgender Fall von natürlichem Magnetismus dürfte allgemeines Interesse haben: „Ein Lager von Magnetisenstein magnetisirte nicht nur die eisernen Werkzeuge, welche zum Aufbrechen desselben benutzt wurden, so stark, daß große Büschel von Eisenerzstücken an ihnen hängen blieben, sondern eine Brechstange, die man frei über dem Eisenerze aufhängt, legt sich in den magnetischen Meridian und wird so zum wirklichen Magnet.“ Jackson. (Dingl. polyt. Journ.)

Die Indianer im Theater zu Washington.

Philadelphia, den 8. October. In Washington befinden sich jetzt nicht weniger als 150 india-

*) Auch in Köröskény und Nyitra-Ivanka (Neutraer Comitats) ist diese Erscheinung am 12ten beobachtet worden. In Graß sah man sie am 14. d. M. und an demselben Tage, ausländischen Blättern zufolge, in Hamburg, Stettin und Berlin. D. Red.

nische Häuptlinge, Krieger und Propheten beisammen, deren grotesker Aufputz und wildes, kriegerisches Aussehen nicht geringere Aufmerksamkeit erregt, als die wichtige Sendung, mit der sie von ihren Stämmen beauftragt sind. Sie besuchten auch das Theater. Es wurde die „tiefe, tiefe See“ gegeben. Als Miss Nelson auf die Bühne trat, schienen die Wilden erstaunt über ihre Schönheit. Ein Iowa-Indianer stand auf und warf unter Freudengeschrei seinen Kopfschmuck von Federn auf die Bühne, was, wie der Dolmetscher erklärte, eine Huldigung für die Schönheit war. Miss Nelson nahm das Geschenk dankbar auf. Ein bezaubernder Gesang brachte ein zweites Geschenk von einem andern Iowa-Indianer auf die Bühne; als aber das schöne Weib in der folgenden Scene, die geschenkten Federn als Flügel geordnet und befestigt, erschien, da kannte ihr Enthusiasmus keine Gränzen mehr, obchon die Sioux, ihre Rivalen, mit kalter Verachtung auf den Vorgang blickten. Ein dritter Iowa-Häuptling ging auf die Bühne und legte der Miss sein prächtiges Büffelkleid mit einer kurzen Bemerkung zu Füßen, die der Dolmetscher also übersetzte: „Ich gebe dies als einen Beweis meines Vergnügens, die Schöne von Washington zu sehen.“ Die übrigen Indianer begannen jetzt ihrer Kleider und ihres Kopfschmucks sich zu erledigen, als Miss Nelson auf die grazilteste Weise mit der Hand winkte und sagte: „Ich beklage, daß ich nicht im Stande bin, mich in eurer Muttersprache auszudrücken; aber ich schätze euch so hoch als die Schöne meines eigenen Königs.“ Dann reichte sie jedem ihrer indianischen Bewunderer eine weiße Straußensfeder, mit der diese ihre kriegerischen Stirnen schmückten. Sobald der Dolmetscher ihnen die Worte der Miss übersetzt hatte, standen alle Indianer nebst den Damen und Herren in den Logen auf, und applaudirten, daß die Mauern des Theaters bebten; aber Alles überdönte der grelle Kriegsruf der edelblickenden Schöne der Wildniß. Der ganze außerordentliche Auftritt wird jedem Anwesenden unvergeßlich bleiben. Nun begann ein ganzer Hagel von Büffelkleidern, Schlangen- und Oposumhäuten, Schlangenkloppern, Kopfzierden, Kriegskeulen, Mocassinen, Skalpirmessern und Wampuns, so daß die Indianer, aus eitel Galanterie gegen ein hübsches Mädchen, nahe daran waren, sich in Vater Adams Costume vor dem Sündenfalle zu versehen. Zum Glück für die Damen fuhr Miss Nelson, ihrer Rolle gemäß, eben zum Himmel empor. Von Wolken ge-

tragen, stieg sie in die Höhe, und verlor sich in dem Bühnenfirmament unter dem tollsten Lärm und Applaus, der wohl jemals in einem Theater gehört worden ist. Seitdem tanzen diese wilden Gäste vor den Tausenden von Washingtoner Einwohnern und Fremden täglich ihren Kriegstanz, und lassen Wälder und Felder wiederhallen von ihren Schlachtgesängen und dem eigenthümlich schauerlichen Kriegsgeschrei. (A. 3.)

Miscellen.

Am 13. November, um 8 Uhr Morgens, fand die erste Probefahrt auf der Kaiser Ferdinands-Eisenbahn mit dem Locomotive Statt. Der Weg von Floridsdorf nach Süßenbrunn, 9800 Klafter, ward in 9 Minuten zurückgelegt. Die zweite Probefahrt fand am 14., Nachmittags 3 Uhr, Statt. Die Fahrt ging von Floridsdorf nach Wagram, 1½ deutsche Meilen, hin in 31 und zurück in 24 Minuten, mit 2 Passagierwägen und circa 70 Personen. — Als Nachhall der merkwürdigen Mozartsfeier, welche die Theaterdirection in Prag am 3. November, als dem fünfzigsten Jahrestage der ersten Aufführung des „Don Juan“ veranstaltete, hat der Kapellmeister Tittel am 5. d. im Saale der Färberinsel eine Partie Walzer aufgeführt, welche Mozart im Jahre 1781 in Wien komponirt hat. Der Geist des Unerreichbaren weht auch in diesen leichten und freundlichen Motiven. — Dem bayerischen Landboten zufolge hat man eine bisher noch unbekannt gebliebene Oper Mozart's, unter dem Titel: „Zaide,“ welche die André'sche Musikalienhandlung zu Offenbach acht Jahre nach Mozart's Tode käuflich an sich gebracht, aufgefunden. Dieselbe soll jetzt zum Besten des dem großen Meister in Salzburg zu errichtenden Monumentes auf Subscription herausgegeben werden. — Bei dem Buchhändler Smirdin in St. Petersburg, erscheint binnen Kurzem ein großes Werk unter dem Namen: „Hundert Autoren.“ Es wird die Erzeugnisse russischer Dichter und Prosaisker umfassen, und gleichzeitig Stahlstiche mitliefern. — Die 270ste Nummer der Botschen Zeitung bringt folgende Anzeige: „Ein munteres melodiereiches Töchterlein hat mir meine Frau heute in aller Frühe zum Präsent gemacht. Ich danke dafür! — Berlin, den 16. November 1837. Louis Drucker.“

Volksspruch.

Der Geizige lebt wie ein armer Mann,
Damit er als ein reicher sterben kann.

zwisch
tenbu
Sütte
den
derun
kleine
und k
den,
thätig
Herrf
Fürst
land
noch
siber
folge
schlem
kleine
vorber
man
damit
zugap

Jahre
ser, u
schlag
vor sid

*) No
bei